Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Nr. 93. Freitag, den 21. April 1899. 139. Jahrgang.

Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten wird eine Bekanntmachung, betr. die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Atlas" erlassen. Dieselbe befindet sich im Anzeigentheile der vorliegenden Nummer.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 24. April cr., Abends 6 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Vorgarten der untern Wasserkunst.
2. Gaspreis der Straßenbeleuchtung.
3. Mehrbetrag von Ruhegehalt.
4. Beitritt zum Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtsgefahr.
5. Genehmigung einer Rohrleitung.
6. Genehmigung eines Entwässerungs-Kanals.

Geheime Sitzung.
Personalien.

Merseburg, den 20. April 1899.

Der Vorsteher der Stadtverordneten.
1370] Witte.

Unter dem Rindvieh des Rittergutsmodelwitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Cursdorf, den 15. April 1899.
1359) **Der Amtsvorsteher.**

Der erste Mai

oder das „Weltfest der Arbeit" muß dem „Vorwärts" schon jetzt herhalten zu den herkömmlichen Rodomondaten, über die man mit umsomehr Gelassenheit hinweggehen kann, je weniger sich die hochgespannten Hoffnungen, welche die Sozialdemokratie an die Maifeier knüpfte, seither erfüllt haben, und je weniger Anzeichen darauf hindeuten, daß in diesem Jahre diese Feier, welche die internationale Solidarität der Arbeiter dokumentiren soll, einen größeren Umfang annehmen wird, als in den vorausgegangenen Jahren. Der „Vorwärts" selber muß zugeben, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das nach seiner Ansicht die Arbeiter aller Länder verbinden sollte, noch keineswegs völlig zum Durchbruch gekommen ist. Die sozialdemokratische Hetzarbeit hat also noch nicht durchschlagend gewirkt, denn „noch nicht alle Arbeiter haben das Unwürdige ihrer Lage begriffen und sich ermannt zum Kampf für die Befreiung des Proletariates und für die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt." Gottlob, daß die Sozialdemokratie vor der Hand noch am 1. Mai einen Sieg feiert, der nur in ihrer Einbildung steht, daß die Idee, aus der sie die Berechtigung zu einer derartigen Veranstaltung herzuleiten sucht, ein unrealisirbares Postulat ist. Denn daß das Ziel der Sozialdemokratie — die Millionen Arbeiter aller Länder zu einem Fühlen, Denken und Handeln zu bringen — die Revolution, die Entfachung des entsetzlichen Klassenhasses und Klassenkampfes bedeutet, darüber sollte man sich doch auf keiner Seite mehr einem Zweifel hingeben. Freilich diese Konsequenz, welche in einer Mundtodtmachung aller anderen Gesellschaftsklassen — die doch so nebenbei auch noch auf der Welt sind — besteht, weiß die Sozialdemokratie wieder geschickt zu verwischen, theils um ihre gutmüthigen Gönner in anderen Parteilagern nicht kopfscheu zu machen, theils um bei den eigenen Anhängern den Glauben an die gute Sache wach zu erhalten. Vielfach mag auch unklares Denken bei den führenden Männern selber mit ins Spiel kommen. Denn ihren (von ihr selbst so bezeichneten) proletarischen Charakter kann die Partei auch darin nicht verleugnen, daß ihre Kundgebungen statt logisch stichfester Auseinandersetzungen meist nur nebulose, auf Phantasie und Willen berechnete Schwärmereien enthalten. Die Berechtigung der Arbeiter zur Weltherrschaft wird so vom „Vorwärts" auf die einfachste Weise bewiesen. „Ruht nicht," fragt dieses intelligente Centralorgan, „die ganze Gesellschaft mit allen ihren Einrichtungen schon heute auf der Arbeit? Giebt es irgend Reichthum, irgend Güter ohne Arbeit? Und wessen Hände schaffen die Machtmittel der bürgerlichen Gesellschaft? Es ist das arbeitende Volk, das sich seine eigenen Bastillen baut, die Waffen zu seiner eigenen Unterdrückung schmiedet und trägt — und das aufhört, gefangen und unterdrückt zu sein, wenn es aufhört, gegen sich selbst zu arbeiten". Mit solchen sophistischen Phantasmagorien, solchen tauben Redensarten ohne Sinn, Witz und Verstand sucht der „Vorwärts" seine Leser aus dem Arbeiterstande zu blenden! Als ob nicht das ganze Volk — außer Kranken, Greisen und Schwachen eine verschwindende Zahl von Personen ausnenommen — arbeitete. Und als ob die Arbeit der höheren Stände den Arbeiterklassen nicht mindestens so nöthig wäre, wie es umgekehrt der Fall ist. Als ob die Industriearbeiter durch sich selbst, ihre bloße Handarbeit, existiren könnten und nicht vielmehr ein Glied in dem wirthschaftlichen Organismus des Staates bildeten! Man sieht hieraus, wie wenig ein solcher Theil das Recht hat, sich als das Ganze aufzuspielen und von den anderen Theilen die bedingungslose Unterordnung zu verlangen. Vollendete Heuchelei ist es deshalb auch, wenn eine Partei, die solche unbegründete und maßlose Forderung aufstellt, ihrerseits über Unterdrückung und Verfolgung jammert. Denn was hier Unterdrückung und Verfolgung heißt, das ist bloß die Erfüllung der selbstverständlichen Pflicht des Staates, die Arbeiter, soweit sie noch nicht Sozialdemokraten sind, wie die Arbeitgeber gegen Vergewaltigungen der Umsturzpartei zu schützen, und es ist wieder bloß ein Zeichen einer depravirten Moralanschauung, wenn der „Vorwärts" die Ausübung des Koalitionsrechts in seinem Sinn, wobei der Streikterrorismus mit eingeschlossen ist, als eine Ehrenpflicht des Arbeiters bezeichnet. Mag aber auch auf dem Wege des Raisonnements den sozialistischen Irrlehren noch so leicht beizukommen sein, die fanatischen Apostrophen des „Vorwärts" und seiner Kollegen werden darum nicht aufhören, das Gift der Unzufriedenheit in die Seelen geistig nicht ganz gefestigter Arbeiter zu träufeln — ein unheilvolles Beginnen, dem entgegenzuwirken, gewiß eine der angelegentlichsten Sorgen aller Derer sein muß, die es wohl meinen mit der Menschheit und mit der bestehenden Staats- und Gesellschafts-Ordnung.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 19. April.)

Am Bundesrathstisch: Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, Graf Posadowsky.

Der Reichstag begann heute bei wiederum schwach besuchtem Hause die erste Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung, die eine Reihe von Abänderungen der Gewerbeordnung vorschlägt, unter anderem die Konzessionspflicht für Gesindevermiether und Stellenvermittler, die Regelung der Arbeitszeit in der Konfektionsbranche, für die Angestellten im Handelsgewerbe. Des weiteren werden Bestimmungen vorgeschlagen für den Geschäftsbetrieb der Pfandleihe, Rückkaufshandlungen, Auktionatoren und Bücherrevisoren. Gleichzeitig mit der Vorlage werden zwei nationalliberale Anträge zur Berathung gestellt, die die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die Hausindustrie, die Regelung des Kellnerinnenwesens, der Kündigungsfristen für kaufmännische Angestellte und dergleichen vorschlagen.

Nach einer einleitenden Begründungsrede der Antragsteller Frhr. Heyl zu Hernsheim und Bassermann nahm Staatssekretär Graf Posadowsky das Wort zur Begründung der einzelnen in der Novelle gemachten Vorschläge. Er wies auf das Leibeigenschaftsverhältniß hin, in dem Schauspieler den Theateragenten gegenüber sich befänden, um zu zeigen, wie nothwendig die Konzessionspflicht für Stellenvermittler sei, warnte dagegen vor der

---

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

(36. Fortsetzung.)

Darüber erschraken sie alle Beide, als hätte eine fremde Stimme diese seltsamen Worte zwischen sie geworfen. Im nächsten Augenblick war es auch wirklich eine dritte Stimme, die an ihr Ohr schlug.

„Was, kein Licht da? — Käthe, Schwesterlein, wo bist Du?"

Das war Hans! Er war da drüben in den Salon eingetreten und kam schon herübergelaufen, vom Lampenschein aus seinem Arbeitszimmer angezogen.

Käthe that ihm einen Schritt entgegen, aber dann lähmte die Verwirrung wieder ihren Fuß. Was war denn das? Wie hatte sie denn den einfahrenden Wagen überhören können? War das wirklich Hans, und da hinter ihm die Mutter, die sich an ihrem Stocke heranschleppte, und Beide, wie es schien, in einer außerordentlich freudigen Erregung? Sie starrte ihnen mit dem Blick einer Geistesabwesenden entgegen.

„Was machst Du da? Jan beim Einpacken helfen?" rief Hans lachend, indem er die Schwester in seine Arme schloß. „Werdet ihr das wohl sein lassen? — Auspacken, Jan, auspacken, sag' ich! Wir reisen nicht, wir bleiben jetzt erst recht da!"

Jan war starr vor Staunen. Es fehlte nicht viel, daß er den Gegenstand, den er gerade in der Hand hielt, fallen gelassen hätte.

„Du bleibst?" schrie Käthe fast empört.

„Gelt, da kann man die Guckäugelein aufsperren?" meinte die Baronin. „Na, gratulire ihm nur gleich, mein Täubchen, Hans ist glücklicher Bräutigam!"

Käthe rang vergeblich nach Worten. Hans nahm sie bei den Schultern und schüttelte sie ein wenig.

„Na, erhole Dich nu, Du wunderliches Mädel, sonst könnt ich fast meinen, es wär' Dir jetzt gar nicht recht. Es ist wirklich so, Eglantine ist mein, und das Beste ist, wir machen noch vor Ablauf meines Urlaubs, also in vier Wochen, Hochzeit. Wie gefällt Dir das?"

„Geh, laß sie!" meinte die Mutter lachend. „Es ist ihr zu überraschend gekommen; sie muß sich erst daran gewöhnen."

„Na und Sie, Jan, Sie scheinen ja auch noch immer auf den Einsturz des Himmels zu warten?" wandte sich der Baron in bester Laune an den Burschen. „Haben Sie denn nicht gehört? Aus—pa—cken!"

„Auspacken — ja — Auspacken!" stotterte Jan, und stürzte sich über die Koffer, als gälte es ein Feuer zu löschen.

Sechstes Kapitel.

Hermann vernahm es, als er am anderen Morgen aus seiner Schlafkammer trat. Der Vater und die Mutter, die ihn am Frühstückstisch erwarteten, riefen es ihm gleichzeitig entgegen. Seit Tagesanbruch sprach es sich unter dem Gesinde herum. Die Kammerfrau der Gräfin, die es noch gestern bei der Nachttoilette der Herrin erfahren, hatte es zuerst verbreitet.

Hermann blieb an der Schwelle seines Zimmerchens stehen, wie angewurzelt.

„. . . hat sich verlobt", wiederholte er.

„Hab' ich nicht Recht gehabt?" triumphirte die Mutter.

„Ihr Weibsleut müßt ja immer Recht kriegen, natürlich!" meinte ihr Mann lachend.

Hermann fand mittlerweile Zeit, sich völlig zu fassen. „Na also, jetzt hat die arme Seele von Rebenstein Ruh!" sagte er leichthin, setzte sich und griff nach seiner Kaffeetasse. „Was, sind diese Zuckerhörnchen da etwa schon zu Ehren dieses freudigen Ereignisses gebacken worden? Das nenn' ich Loyalität!"

„Und denke, die Hochzeit soll schon in vier Wochen sein, noch ehe der Baron nach Breslau zurück muß."

„Bravo!" sagte Hermann, als wolle er sagen: „Was geht das mich an?"

„Da wird Herr v. Brünow seine Flitterwochen wohl in der Stadt zubringen müssen. Man meint übrigens, er werde nun über kurz oder lang doch den Dienst quittiren, um sich der Landwirthschaft zu widmen. Das Gescheidteste wäre es wohl."

„Nein, Kinder!" machte der Vater, die Hände vor sich an die Tischkante stemmend. „Wer hätte das gestern noch erwarten mögen? Da hätt' ich noch Stein und Bein darauf geschworen, daß aus den Zweien ewig nichts wird, und jetzt — in vier Wochen Hochzeit."

„Ja," dachte Hermann, „wenn ich euch nicht einen Strich durch die Geschichte mache!"

Er fühlte indessen, daß er den blasirten Gleichmuth, den er zur Schau tragen mußte, nicht lange mehr aufrecht erhalten könne. Er beeilte sich, sein Frühstück zu beenden, um hinauszukommen. Die Gedanken wogten in seinem Schädel, und ein furchtbarer Zorn wüthete in ihm, daß er Alles ringsum hätte kurz und klein schlagen mögen. Und in dieser Stimmung stillsitzen, das Geschwätz der beiden Alten da anhören müssen! Ah!

Wie mochte denn das nur zugegangen sein? Er wagte nicht zu fragen, aus Furcht, seine Bewegung zu verrathen.

„Gewiß, die Tante und die Schwiegermutter mußten Eglantine zugesetzt haben, bis sie in der Verwirrung das Jawort gab. Und diese Hast, mit der man die Hochzeit betrieb! Ah, er glaubte zu verstehen! Gräfin Adelgunde beeilte sich, die neue Familie zu gründen, die allein Erbe ihres Vermögens, vielleicht auch ihres Familiennamens werden sollte. Es wäre ja ganz einfach gegangen. Die Pachtverträge der Birkenrieder Domänen wären gekündigt worden, Brünow hätte — er war ja Landwirth — die Bewirthschaftung der Güter überommen, und es bedurfte nur einiger amtlicher Formalitäten, dann konnte er sich den Namen des Schlosses Birkenried zulegen: „Freiherr v. Brünow zu Birkenried", vielleicht erreichte er sogar den Grafentitel der Ebersperge in Ermangelung eines direkten Stammeshalters. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990421-11/fragment/page=0001

Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die Hausindustrie, weil es mißlich sei, diese unter polizeiliche Kontrolle zu stellen. Redner schloß mit der Mahnung, auch bei dieser Vorlage nicht zu vergessen, daß in der Beschränkung sich der Meister zeige. — Während Abg. Frhr. v. Stumm die Vorlage warm befürwortete und, um das Zustandekommen nicht zu gefährden, um Zurückziehung der weitergehenden Anträge bat, wurde sie vom Abg. Pfannkuch (soz.) in seiner Erstlingsrede bekämpft.

Nach weiterer Debatte, an der sich die Abgg. Jakobskötter (kons.) und Pauli-Potsdam (d. k. F.) betheiligten, wurde die Weiterberathung auf Donnerstag vertagt.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 19. April.)

Am Ministertisch: Dr. Bosse.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute einen Schwerintag ab. Auf der Tagesordnung standen zwei die Volksschulverhältnisse in hohem Grade angehende Anträge. Die freikonservative Partei fordert die Vorlegung eines die Unterhaltungspflichten für öffentliche Volksschulen regelnden Gesetzes. Die konservative Partei dagegen beantragt gleichzeitig die Vorlegung eines allgemeinen Volksschulgesetzes, das den konfessionellen Charakter der Volksschule, sowie die Rechte der Eltern und Gemeinden aufrecht erhält und sichert.

Erster Redner war der Antragsteller des freikonservativen Antrages Abg. Reinicke, der zur Begründung auf die wiederholten vergeblichen Versuche zur Durchbringung eines allgemeinen Volksschulgesetzes hinwies und deshalb bat, die Frage der Unterhaltungspflicht unabhängig von einem allgemeinen Volksschulgesetz zu erledigen. —

Im Gegensatz hierzu erklärte der konservative Abgeordnete von Heydebrand, daß der konfessionelle Charakter der Volksschule gewahrt und der Volksschule die fehlende Stabilität gegeben werden müsse. Er richtete deshalb an den anwesenden Kultusminister Dr. Bosse die dringende Bitte, die Initiative hierzu zu ergreifen. Hieran schloß sich eine längere Debatte, in deren Verlauf der Kultusminister Dr. Bosse das Wort nahm, um seiner persönlichen Ansicht dahin Ausdruck zu geben, daß ein Schulunterhaltungsgesetz eine dringende Pflicht sei, daß die Erfahrungen aber gelehrt hätten, von einem allgemeinen Volksschulgesetz abzusehen, zumal der konfessionelle Charakter der Volksschule gewahrt sei.

Das Ergebniß der Berathung war die Annahme des konservativen Antrages mit den Stimmen der Konservativen und des Centrums.

Nächste Sitzung: Freitag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. April. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser fuhr heute Morgen um 10 Uhr nach Eisenach ab, wo die Ankunft Nachmittags erfolgte. Abends begab sich Se. Maj. zur Auerhahnjagd in das Wasunger Forstrevier.

— Die „Voss. Ztg.“ meldet unter Vorbehalt, von Neuem trete das Gerücht auf, daß Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe als Statthalter der Reichslande ausersehen sei. In Straßburg verlaute, daß der Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg regierungsmüde sei und den Kaiser bereits wiederholt um seine Enthebung von diesem Posten gebeten habe. Als Nachfolger soll der Schwager des Kaisers, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, ausersehen sein, der dann, was die Straßburger, d. h. die Neu-Straßburger, schon so lange gewünscht haben, dort mit fürstlicher Pracht festhalten würde. Fürst Hohenlohe-Langenburg ziehe sich auf seine Güter zurück. Gleichzeitig würde auch ein Wechsel im Staatssekretariat eintreten, der schon mehrfach gemeldet wurde. An Stelle des Herrn v. Puttkamer würde der Metzer Bezirkspräsident Frhr. v. Hammerstein die Regierung übernehmen. An des Letzteren Stelle tritt der Oberregierungsrath Pohlmann. (Wir geben alle diese Nachrichten unter Vorbehalt wieder. Die Red.)

— An die Kommandos der Jägerbataillone ist kürzlich seitens der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes die Anfrage gerichtet worden, ob Mannschaften, und zwar gelernte Forstleute, geneigt wären, demnächst nach unseren Besitzungen in Ostafrika zu gehen, um dort bei Anlage und Pflege von Forstkulturen thätig zu sein. Die Betreffenden müssen sich für einen Aufenthalt daselbst auf die Dauer von drei Jahren verpflichten, welche Zeit auf die Dienstzeit doppelt angerechnet werden soll.

— Der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Vielhaben von der deutsch-sozialen Reformpartei hat sein Mandat (Kreis Hofgeismar-Rinteln) aus Geschäftsrücksichten niedergelegt. Als wahrscheinlicher Kandidat für die nothwendige Ersatzwahl wird Oswald Zimmermann-Dresden genannt.

* **Köln,** 19. April. Erzbischof Krementz ist bedenklich erkrankt. Der ihn behandelnde Oberarzt Dr. Brohl theilt mit, daß der Fieberanfall gestern Abend eine derartige Schwäche herbeiführte, daß der Kranke um ½7 Uhr Abends mit den Sterbesakramenten versehen wurde. Abends ½10 Uhr machten Brohl, sowie der Geheimrath Königs nochmals einen Besuch und fanden den Kranken etwas ruhiger. Die Nacht wurde indessen wieder unruhig verbracht. Die Aerzte befürchten eine Wiederholung des Anfalles. Bei dem hohen Alter, sowie dem steten Kräfteverfall des Kirchenfürsten steht das Schlimmste zu befürchten.

* **Dresden,** 18. April. Eine Standesordnung für Aerzte im Königreich Sachsen ist soeben vom Ministerium des Innern veröffentlicht worden. Jeder Arzt ist nach ihr verpflichtet, durch gewissenhafte Ausübung des Berufs und durch sein ganzes Verhalten Ehre und Ansehen des Standes zu wahren. Als der Würde des Standes nicht entsprechend ist Reklame in jeder Form untersagt. Der Kauf und Verkauf der Praxis ist nicht statthaft, ebenso nicht die mißbräuchliche Bezeichnung als „Spezialist“ und die briefliche Behandlung von Kranken. Die Uebernahme eines Kranken aus der Behandlung eines anderen Arztes ist nur dann zulässig, wenn der Letztere rechtzeitig davon benachrichtigt wurde. Die Zuziehung eines zweiten Arztes darf von dem behandelnden Arzte nicht abgelehnt, die Wahl jedoch nur in Uebereinstimmung mit ihm erfolgen. In dringenden Fällen darf ein Arzt dem andern die erbetene Assistenz nicht verweigern. Einen Standesgenossen durch das Anbieten billigerer oder unentgeltlicher Hilfe oder durch unlautere Mittel zu verdrängen, ist unzulässig, ebenso, die Behandlungsweise eines Arztes Laien gegenüber rücksichtslos oder leichtfertig zu beurtheilen. Anderen irgendwelche Vortheile anzubieten, um sich Praxis zu verschaffen, ist unstatthaft. Es steht dem Arzte frei, unbemittelten Kranken das Honorar ganz oder theilweise zu erlassen, der Stellung des Arztes nicht würdig ist es jedoch, zahlungsfähigen Personen das Honorar zu erlassen oder unter die Mindestsätze herabzugehen, um sich anderweit Vortheile zu verschaffen. Ueber die Wirkung sog. Geheimmittel Zeugnisse auszustellen oder mit Nichtärzten zusammen Kranke zu behandeln, ist gleichfalls verboten.

* **Lauterberg,** 19. April. Major von Wißmann wird Anfang Mai aus Süd-Afrika in Lauterberg a. H. bei seiner dort wohnenden Mutter eintreffen. Bereits vor längerer Zeit hat Wißmann seine Ankunft in Kapstadt telegrapisch angezeigt. Spätere direkte Nachrichten von ihm melden, daß er auf der Heimreise begriffen ist. Seine Gemahlin hat bisher in Köln gewohnt. Das Befinden Wißmanns ist fortgesetzt gut gewesen.

Frankreich.

* **Paris,** 19. April. Der „Figaro“ giebt heute eine 24 Spalten lange Veröffentlichung aus den Untersuchungsakten. Und zwar enthält diese den Schluß der Aussagen Picquarts, ferner die Aussagen von Jules Roche, Weill und des Obersten Cordier, sowie einen Brief Esterhazys an Jules Roche. Picquart sagte am 3. November, er könne sich nicht genau an den Tag, an welchem er zuerst den Verdacht gegen Esterhazy schöpfte, erinnern; aber als er im August 1896 von Esterhazy Briefe erhielt, fiel ihm die Aehnlichkeit der Schrift auf. Nach der Prüfung der geheimen Aktenbündel hätte er die Gewißheit, daß Dreyfus nicht schuldig sei. Nach der Verhaftung Dreyfus' wurden allerlei Entdeckungen gemacht, besonders am Ende des Jahres 1895 und Anfangs 1896. In dieser Zeit schickte ein Engländer dem Nachrichtenbureau die Abschrift eines Schriftstücks, welches er gegen Bezahlung anbot. Im anderen Falle werde er es an Italien verkaufen. Die Untersuchung führte zu keinem Ergebniß. Dann sprach sich Picquart über die verschiedenen ihm von General Gonse übertragenen Missionen aus, aus denen er ersah, daß er aufgehört, das Wohlwollen Gonses zu besitzen. Seine Briefe wurden erbrochen. Den Speranzabrief hält Picquart für eine Fälschung. Er bat Gonse und Henry um Aufklärungen. Diese verweigerten jedoch die Auskunft. Im Herbst 1897 kam Picquart auf Urlaub nach Paris, und machte zuerst einem Freunde die Mittheilung, daß man sich im Jahre 1894 getäuscht haben könnte, und daß der wahre Schuldige Esterhazy sei. Jules Roche erklärte, er habe sich bei dem Kriegsminister Billot für Esterhazy auf dessen Bitten verwendet, um ihm eine Stelle in der Infanterie-Abtheilung des Kriegsministeriums zu verschaffen. Der Kriegsminister habe ihm, Jules Roche, indem er auf ein Aktenbündel hinwies, in deutlicher Weise zu verstehen gegeben, daß er sich um Esterhazy nicht mehr annehmen möge und nicht nur aus Gründen privater Natur. Die Art, wie der Kriegsminister sich ausgesprochen, habe deutlich gezeigt, daß es sich um den schlimmsten Verdacht handle, der einen französischen Offizier treffen konnte. Jules Roche legte der Kriminalkammer einige von Esterhazy in den Jahren 1894 bis 1896 geschriebene Briefe vor. Der letzte enthält starke Angriffe gegen mehrere Generale, namentlich auf das Privatleben eines höher gestellten Generals. Ferner beklagt sich Esterhazy in diesem Briefe daß die im Kriegsministerium gegen ihn bestehenden Feindseligkeiten auf Angebereien des Nachrichtenbureaus zurückzuführen seien. Der Leiter des Bureaus, Oberst Henry, sei ein durchaus unfähiger Offizier, der die ihm anvertrauten Gelder dazu benutzt habe, um seine Kameraden durch geheime Polizeispitzel überwachen zu lassen. Es wäre gräßlich, wenn man denke, daß der gute Ruf eines Offiziers von einem Menschen abhänge, dessen Handwerk Mißtrauen einflößen müsse. Esterhazy erklärt, Henrys Erbitterung gegen ihn habe ihre besonderen Gründe. Henry sei seit 1876 sein Schuldner, und dies erkläre Manches.

Belgien.

* **Brüssel,** 18. April. Im Kohlenbecken von Charleroi waren heute Vormittag etwa 12000 Mann ausständig. Gendarmen und Jäger zu Fuß patrouilliren im Ausstandsgebiete. Im Bassin du Centre hat, wie aus La Louviere gemeldet wird, der Ausstand ebenfalls begonnen; bis jetzt haben etwas über 1000 Mann die Arbeit niedergelegt. In dem Bassin von Mons waren heute früh 10000 Grubenarbeiter ausständig. Man glaubt, daß heute Abend im Becken von Mons der Ausstand allgemein sein wird. Ueberall herrscht Ruhe.

Lokales.

* Merseburg, den 20. April.

* **Se. Maj. der Kaiser** passirte gestern Mittag kurz vor 1 Uhr auf der Reise nach Eisenach unsern Bahnhof.

* **Provinzial-Feuer-Sozietät.** Die diesjährigen Direktorialraths-Sitzungen der Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät der Provinz Sachsen und der Land-Feuer-Sozietät des Herzogthums Sachsen werden am Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 17. Mai im Hotel „Zum Waldhaus“ in Friedrichroda i. Thür. stattfinden.

* **Sommer-Konzerte.** Wie aus dem Anzeigentheile der vorliegenden Nummer ersichtlich, hat der Restaurateur des „Kasino“, Herr Urlaß, die gesammte Kapelle des Füsilier-Regiments Nr. 36 für fünf Abonnements-Konzerte engagirt. Diese Kapelle ist hier so bekannt, daß auf gute Leistungen zu rechnen ist, und es dürfte sich eine recht rege Betheiligung mit Sicherheit erwarten lassen. — Den Inhabern von Abonnementskarten kommt Herr Urlaß insofern entgegen, als die Karten, welche für die Sommerkonzerte infolge unvorhergesehener Umstände etwa nicht zur Verwendung gelangt sein sollten, für das stattfindende erste Winterkonzert der genannten Kapelle Gültigkeit haben.

* **Postsendungen sind nicht pfändbar.** Die wichtige Frage, ob Postsendungen pfändbar sind, hat das Reichsgericht in einer bemerkenswerthen Entscheidung kürzlich verneint. Eine Bank hatte an einen Herrn eine Forderung. Auf die Nachricht hin, es solle demselben eine Geldsendung durch die Post ausgezahlt werden, erwirkte sie einen Pfändungsbeschluß, den das Postamt aber nicht respektirte. Darauf klagte die Bank gegen den Postfiskus auf Zahlung der betreffenden Summe und drang auch beim bezüglichen Landgericht und Oberlandesgericht durch. Das Reichsgericht aber wies schließlich die Klage ab, indem es Folgendes ausführte: Das Postamt hätte dem Pfändungsbeschluß nur durch einen Verstoß gegen die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses nachkommen können. Denn um einen der Post zugestellten Pfändungsbeschluß wirksam zu machen, müsse dem Gläubiger und dem Gerichtsvollzieher das Vorliegen von Sendungen an den Adressaten, dem die Pfändung gelte, mitgetheilt werden, und darin liege eine Verletzung des Briefgeheimnisses. Weiter sei es nach § 35 der Postordnung dem Absender gestattet, über eine Postsendung so lange zu verfügen, als sie noch nicht in die Hände des Adressaten gelangt sei. Der Absender könne die Sendung sowohl zurückverlangen als auch ihre Adresse abändern, die Post gehe eben mit dem Absender, nicht mit dem Adressaten ein Vertragsverhältniß ein. Deshalb könne auch ein Gläubiger des Adressaten ein Anrecht nicht geltend machen. Und wenn der Kläger erklärt habe, er habe nur mit seinem Pfändungsbeschluß beabsichtigt, daß das Geld nicht ausgezahlt werde, so sei auch dies bedenklich, denn wie lange solle wohl eine Sendung durch die Post zurückbehalten werden! Es sei daher die Klage der Bank abzuweisen gewesen.

* **Den Postunterbeamten** sind jetzt von der Reichspostverwaltung die Sommer-Litewken für die bevorstehende warme Jahreszeit zum größten Theile schon ausgeliefert worden. Die leichten Röcke können nicht nur im Außendienst, wie seitens der Briefträger bei ihren Bestellgängen, sondern dürfen auch von allen übrigen Unterbeamten im inneren Postbetrieb getragen werden und haben also dem ganzen großen Heere dieser Postbeamten eine sehr erhebliche Arbeitserleichterung gebracht. Leider jedoch ist diese nur den Unterbeamten zu Theil geworden, denn die sämmtlichen höheren Beamten der Postverwaltung (Assistenten 2c.) sind mit der Sommerkleidung nicht bedacht worden, sondern müssen ihren Dienst auch an den heißesten Tagen nach wie vor in dem dicken Waffenrock versehen.

* **Aus Meuschau.** Der 28 Jahre alte Maurer Pöge aus Meuschau war vom Schöffengericht zu Merseburg wegen öffentlicher Beleidigung des Gendarmen Pietrowski sowie des Gemeindevorstehers Pohle zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, auch den Beleidigten Publikationsbefugniß zuerkannt worden. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer in Halle verworfen.

Provinz und Umgegend.

* **Aus dem Kreise Merseburg,** 20 April. Das Gewitter vom 17. d. Mts. hat außer dem Schaden in Zöschen, von welchem wir bereits berichteten, in Altranstädt recht bedauerliche Folgen gehabt. Dort wurde von drei im Felde beschäftigten Mägden eine derselben vom Blitz erschlagen. Auch in den an den Kreis angrenzenden Ortschaften des Königreichs Sachsen sollen mehrfach Blitzschäden an Menschen und Gebäuden zu verzeichnen sein. U. A. sollen in Priestäblich oder Dölzig zwei Kinder in der Stube vom Blitz erschlagen worden sein. Einen reichlichen, mit Hagel vermischten Regen brachte dieses Gewitter in den Dörfern an der Luppe und Elster resp. an der sächsischen Grenze. — Dem „Lütz. Volksbl.“ wird zu dem Vorkommniß berichtet: Altranstädt, 17. April. Heute Nachmittag gegen drei Uhr wurde die hiesige Flur von einem schweren Hagelwetter heimgesucht. Dabei ist die 19jährige Tochter des Schachtarbeiters Löschke, die bei dem Gutsbesitzer Franz Burkhardt bedienstet war, auf der sogenannten Macke beim Kartoffelnlegen vom Blitze erschlagen worden. Der Tod ist sofort erfolgt. Das Mädchen hatte zum Schutze gegen den Hagel einen Sack über den Kopf gezogen. Nach Aussage des Arztes zeigt der Körper der Erschlagenen die bekannten Blitzfiguren. Im Nacken sind die Haare versengt. Bemerkenswerth ist, daß das Mädchen schon einmal vor 7 Jahren, als ein Kugelblitz in das väterliche Haus einschlug, durch denselben betäubt worden war. Die übrigen Arbeiter waren diesmal kaum 15 Schritte von der Getödteten entfernt.

* **Mücheln,** 20. April. Letzter Tage brachten wir (in Nr. 89) eine Nachricht über die Ansiedlung einer Wildenten-Familie auf den beiden Kugel-Akazien des Müchelner Bahnhofs, über das donnernde Getöse der vorüberfahrenden Schnellzüge, wodurch sich die Enten in ihrem Brutgeschäft nicht stören ließen u. s. w. Da Eingangs der einem auswärtigen Blatte entnommenen Notiz bereits von einer „rechten Ente“, von der „sauren Gurkenzeit“ die Rede war, außerdem vom „ersten April“, von Letzterem sogar in Sperrdruck, so hatten wir geglaubt, das Ganze würde so aufgefaßt werden, wies es gemeint war, nämlich als Aprilscherz. Da es aber immer Leute giebt, welche solche Dinge ernsthaft nehmen und wir betreffs der „rechten Enten“ und der brütenden Wildenten uns keinen Reklamationen aussetzen wollten, so fügten wir die Quelle bei, den „Geiselboten.“ Infolge der angewandten Vorsicht sind wir aber aus dem Regen in die Traufe gekommen, denn der Redakteur des „Geiselboten“, Herr W. Denkewitz, ersuchte uns um Berichtigung, daß „solcher Unsinn“ nicht in seinem Blatte gestanden habe. Hierauf Auskramen des Papierkorbs beim „Kreisblatt“, ob der ominöse Ausschnitt wirklich nicht vom „Geiselboten“, sondern von einem andern Blatt der Umgegend herrühre — vergeblich, der Ausschnitt ist schon unter den Papierspähnen, und wir sind außer Stande Nachforschungen anzustellen und infolgedessen genöthigt, die Berichtigung des Herrn Denkewitz zu bringen, zumal er sie in einer zweiten Zuschrift in sehr kategorischer Form verlangt. — Wenn das sich aber die „brütenden Wildenten“ hätten träumen lassen!

* **Schafstädt,** 18. April. In gestriger Stadtverordnetensitzung wurde Beschluß gefaßt betreffs der Neuverpachtung des hiesigen Rathskellers. Den Zuschlag erhielt Herr Gastwirth Buttler wieder, der seit 1887 Pächter ist. Die jährliche Pachtsumme dieser Periode beträgt 1400 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990421-11/fragment/page=0002

* **Pissen,** 18. April. Bei dem gestern Nachmittag über unsere Fluren ziehenden Gewitter setzte der Blitz einen dem Rittergutsbesitzer Bachmann in Wehlitz gehörigen Strohdiemen in Brand.

* **Rippach,** 14. April. Der Abschätzungs- und Versicherungs-Kommissar der Landes-Feuersocietät, Adolf Seume, im benachbarten Pörsten, hat sein Amt als solcher wegen seines hohen Alters niedergelegt. Wie wir vernehmen, ist als Nachfolger desselben der Gutsbesitzer Zimmer, ebenfalls in Pörsten, bestellt worden. — Ferner ist in gleicher Eigenschaft der Gutsbesitzer Emil Krauße in Kleingöhren verpflichtet worden und zwar an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers und früheren Ortsrichters Lemme in Gostau.

* **Halle,** 19. April. Ueber die Vorstellungen im Apollo-Theater schreibt die „Saale-Ztg.“: Auch der neue Spielplan ist ein vorzüglicher und wird dem Variété am Riebeckplatz sicherlich viele neue Freunde erwerben. Das gymnastische Fach vertreten Signor Maximilian, der am asiatischen Luftreifen die halsbrecherischsten Uebungen sehr exakt ausführt, und die Laarts-Gruppe, die als Parterre-Akrobaten ganz Hervorragendes leisten. Zwei ihrer Mitglieder treten unter dem Namen Prinz und Leo noch besonders in gymnastischen Produktionen auf. Mit seinem urkomischen, drolligen Panoptikum künstlicher Menschen erzielt Mr. Leonardi die stürmische Heiterkeit der Gallerie. Er ist ein äußerst geschickter Bauchredner und Vogelstimmen-Imitator. Eine Verwandlungsszene, die in Halle zwar nicht mehr unbekannt, aber doch noch nicht in dieser geradezu frappirenden Schnelligkeit und Gewandtheit gesehen worden ist, führt uns Herr Fred Edlavi in seiner Komödie „Eine Minute zu spät“ vor. Sehr gut ist diesmal das Soubrettenfach vertreten. Erzielte schon die pikante Soubrette Frl. Tilly Verdier lebhaften Beifall, so steigerte sich derselbe wenn möglich noch beim Auftreten der Gesangs- u. Charakter-Duettistinnen Marietta und Irma d'Elvert, die als zwei flotte Leutnants stürmische Heiterkeit erzielten. Eine Glanznummer des Programms bildet die Vorführung der dressirten Thiergruppe des Mr. Herkenrath. Besonders die Dressur des Elephanten, der sich sogar als Radfahrer produzirte, ist ganz erstaunlich. Die Gruppe würde jedem guten Cirkus zur Zierde gereichen. Den größten Lacherfolg erzielte aber Herr Hugo Schulz, dem in Zukunft die künstlerische Leitung des Apollo-Theaters unterstellt ist und der seinen Ruf als Humorist erster Klasse am gestrigen Abend voll bewährte.

* **Eisleben,** 19. April. Gestern früh erschoß sich im Katharinenholze bei Creisfeld ein junger Mann, der eben die hiesige Bergschule verlassen hatte und bei der Gewerkschaft angenommen war. Unglückliche Liebe soll die Ursache zu der That gewesen sein. Der Selbstmörder stammt aus der Nähe von Halle.

* **Weißenfels,** 18. April. Ende voriger Woche war Professor Heym aus Göttingen hier anwesend, um das städtische Elektrizitätswerk einer Prüfung zu unterziehen und ein vom Magistrat eingefordertes Gutachten abzugeben. Es handelt sich um eine eventuelle Erhöhung der Betriebsspannung des Leitungsnetzes, womit angeblich große Vortheile verknüpft sein sollen. Maschinelle Veränderungen sollen hierzu nicht erforderlich und die Kosten der Neueinrichtung im Verhältniß zu dem entstehenden Nutzen nur geringe sein. Im nächsten Jahre stehen jedoch wiederum Erweiterungsbauten bevor.

* **Torgau,** 18. April. Bürgermeister Girth hatte bekanntlich von den bei der Bank für Handel und Industrie in Berlin deponirten Geldern der Stadt Torgau 50,000 M. abgehoben und damit das Weite gesucht. Durch die bei ihm und seiner Frau später noch vorgefundenen Gelder war die Stadt bis auf 13,000 M. gedeckt, für die sie die genannte Bank ersatzpflichtig machte, weil sie das Geld an Girth ausgezahlt hatte, trotzdem die vorgelegte Quittung nur dessen Unterschrift und nicht auch die eines zweiten Magistratsmitgliedes trug, wie vereinbart war. In erster Instanz gewann die Stadt den Prozeß, doch legte die Bank Berufung ein; jetzt hat auch das Kammergericht in Berlin zu Gunsten der Stadt entschieden. Ob die Bank den Prozeß auch vor das Reichsgericht als letzte Instanz bringen wird, bleibt abzuwarten.

* **Bitterfeld,** 18. April. Heute Morgen in der 7. Stunde ereignete sich im Hause des Gärtners Herrn Nitschke ein tiefbetrübender Unfall. Der 14jährige Sohn war beauftragt, ein vom Nachbar geliehenes 7 m/m Teschin nach dort zurückzutragen; eben im Begriff, dies auszuführen und das Teschin aus einer Ecke der Schlafkammer zu holen, trat der 7½jähr. Bruder hinzu und bat den älteren, ihm doch einmal zu zeigen, wie geschossen würde; dieser nahm nun von den beiden ebenfalls zurückzugehenden Patronen, welche mit sogen. Vogeldunst gefüllt waren, eine und führte selbige in den Lauf, alles dies verlief ohne Unfall, jetzt verlangte aber der Kleine noch von oben in den Lauf sehen zu dürfen; kaum führte er dies aus, wobei er noch äußerte, daß man keine Kugel sehe, ging der Schuß los und die ganze Ladung drang in das linke Auge, worauf der kleine Knabe sofort zusammenbrach und nicht wieder zum Bewußtsein kam. Das bedauernswerthe Kind gab nach 2¼ Stunde seinen Geist auf.

* **Erfurt,** 16. April. Eine nette Geschichte wird hier viel belacht. Wie erzählt wird, kam vor einigen Tagen ein Herr in Civilkleidung in das hiesige erste Polizeirevier und fragte hier einen der wachthabenden Polizeisergeanten, ob im Revierbezirke nicht eine mittlere Wohnung frei wäre. Der offenbar schlecht gelaunte Beamte „schnauzte“ den Herrn an, daß das Polizeibureau keine Wohnungen nachweise und er sich daher anderswohin wenden möge, ließ sich aber doch herbei, den Fremden nach seinem Namen zu fragen. „Ich heiße Mund!“ erwiderte der Herr. — „Mund? Mund? Da heißen Sie ja wie der neue Polizei-Inspektor?“ — „Der bin ich selbst!“ — In Eischleben war vor einigen Tagen die 17jährige Magd des Landwirths Nagel II verschwunden. Am fünften Tage darnach fand man sie auf dem Futterboden, tief im Stroh versteckt, halb verhungert vor. Sie erholte sich nach und nach wieder.

Vermischtes.

* **Kremenschug,** 19. April. Die hiesige Dampfmühle, Aktiengesellschaft, eine der größten Südrußlands, mit bedeutenden Vorräthen ist vollständig niedergebrannt. Sechs Müllergesellen und acht Arbeiter sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt eine Million Rubel.

* **Bilbao,** 19. April. In dem Dorfe Olaveaga, wo bei dem Bau der Bahnlinie Bilbao-Santander beschäftigte Arbeiter Felsen mit Pulver sprengten, fand eine Explosion statt, bei welcher 14 Personen getödtet wurden.

* **Düsseldorf,** 19. April. Heute Mittag erfolgte in der bei Gerresheim gelegenen Fabrik für Feuerwerkskörper von Keil eine Explosion, durch die der Besitzer und drei Arbeiterinnen getödtet wurden.

* **Helsingborg** (Schweden), 17. April. Ueber ein entsetzliches Schiffsunglück berichtet der Kapitän des Helsingborger Dampfers „Emanuel“ folgende Einzelheiten: Auf der Fahrt vom Mittelmeer nach der Nordsee erspähten wir am Freitag, 7. April, auf dem 39. Grade nördlicher Breite im Atlantischen Ocean einen Dreimaster, der mit zerrissenen Segeln Wind und Wogen preisgegeben war. Auf See tobte ein furchtbarer Sturm. Wir näherten uns dem Schiffe und bemerkten, daß es vom Achterschiff aus mittels Raketen Nothsignale gab. Nunmehr mäßigten wir die Fahrt, um in der Nähe der hilflosen Bark zu bleiben und bei abflauendem Winde die Rettung der Besatzung zu versuchen. Abends zwischen 7 und 8 Uhr befanden wir uns zwei Kabellängen von dem Unglücksschiff entfernt. Da traf eine schwere See den Dreimaster. Das stattliche Schiff legte sich derart auf die Seite, daß die Masten die Wasseroberfläche berührten. Noch eine gewaltige Woge rollte über die Bark hinweg. Da kenterte der Dreimaster und verschwand sofort mit der gesammten Bemannung in der Tiefe. Alle Unglücklichen — eine Bark ist durchweg mit zwölf Mann besetzt — fanden den Tod. Da der orkanartige Sturm anhielt und tiefe Finsterniß herrschte, vermochte der „Emanuel“ keinen einzigen Mann zu retten; ebenso wenig konnte der Kapitän über die Nationalität des Unglücksschiffes etwas feststellen.

Kleines Feuilleton.

* **Die folgenden amüsanten Nestroy-Anekdoten** werden jetzt aufgefrischt: „Der 12. Juni 1826 war ein Unglückstag für den Wiener Komiker Johann Nestroy. Vormittags hatte seine Haustyrannin Marie Weiler ein zärtliches Briefchen in seinem Paletot entdeckt, als sie die Wintersachen ausgeklopft, und ihm eine Scene gemacht, die bis Nachmittag währte. Unmuthig suchte Nestroy sein Stammkaffee auf, hier reichten Freunde ihm die Zeitung, wo eine höchst boshafte Kritik aus der Feder Franz Wiest's sein neues Stück „Die beiden Nachtwandler“ abfällig beurtheilte. Schweigend eilte er in seine Garderobe im Theater an der Wien, wo er während des Umkleidens den Besuch eines ihm befreundeten Polizeikanzlisten, der diesen Abend Inspektion hatte, erhielt, der ihn beschwor, nur heute des Extemporirens sich zu enthalten, denn der allgewaltige „Polizeigraf“ Sedlnitzky werde im Hintergrunde einer Loge der Vorstellung beiwohnen, und bei diesem sei Nestory übel angeschrieben. Der Komiker nahm auch diese Nachricht schweigend auf, aber aus der Art, wie er seinen Garderobier behandelte, war zu ersehen, daß ein Ausbruch wilder Wuth nicht fern stand. Trotzdem gingen die ersten Scenen der beliebten Posse „Zu ebener Erde und im ersten Stocke“ ruhig vorüber, bis ein Schauspieler die Worte zu sagen hatte: „Ich fürchte, daß sie mich erwischen“, worauf der Bediente — Nestroy — ihm grimmig zurief: „Dann begehen Sie einen Raubmord, da wird man Sie sicher nicht erwischen.“ Stürmischer Beifall lohnte dieses Extempore, und hohnlachend trat er von der Scene ab und schien den Direktor Carl, Sekretär Franz und den Polizeibeamten nicht zu bemerken, die händeringend den Vorfall besprachen. Erst das Glockenzeichen des zweiten Aktes rief ihn aus der Garderobe; als der Vorhang aufging und Nestroy die Spieltische anordnete, sah er den Kritiker Wiest in der dritten Parterrereihe sitzen. Sogleich nahm er ein Spiel Karten, legte es auf den vordersten Tisch mit den Worten: „Hier wird Whist gespielt — sonderbar, daß das geistreiche Spiel aus England und der dümmste Kerl aus Wien gleichen Namen haben!“ Diesmal blieb der Beifall aus, das große Publikum verstand die Anspielung nicht, die Wissenden waren frappirt. Wiest eilte sofort in die Loge zum Grafen, der ihm Genugthuung versprach. Schon am nächsten Tage wurde Nestroy zur Polizei gerufen, von einer Vertheidigung konnte keine Rede sein, denn Direktor Sedlnitzki hatte zu Protokoll gegeben, daß er selbst diese Worte gehört, und es erfolgte die Verurtheilung zu fünf Tagen strengen Arrest; auch mußte die Strafe gleich angetreten werden. Nicht eine Stunde Strafzeit wurde Nestroy geschenkt, am sechsten Tage erfolgte seine Entlassung mit der Drohung, daß er beim kleinsten Extempore bei schärfster Ueberwachung gleiche Strafe erhalten werde. Wüthend eilte Nestroy in seine Wohnung, raffte einige Kleidungsstücke zusammen, um Wien für immer zu verlassen, der Hausgenossin Weiler bedeutend, daß ihr kein Recht zustehe, ihn zurückzuhalten; sie folgte ihm weinend und sah ihn zum „Goldenen Metzen“ stürzen, wo er die Post nach Ungarn benutzte. Die Weiler setzte Direktor Carl in Kenntniß von dieser Flucht, dieser ließ seinen eigenen Wagen anspannen, und Sekretär Franz und das Fräulein verfolgten den Flüchtling, den sie beim letzten Pferdewechsel zur Preßburg einholten. Es gelang, Nestroy zur Rückkehr zu bewegen. Zu seinem nächsten Auftreten — und ganz Wien hatte Kenntniß von seiner Strafe und Flucht — wählte er die Rolle des Schusters im „Lumpazi“, um in der Scene mit dem Tischler, der ihn einsperren will, die allerdings in der Rolle enthaltenen Worte mit besonderem Nachdruck sprechen zu können: „Was, er will mich einsperren, oh! ich war schon eingesperrt!“, welche Worte lebhaft applaudirt wurden. Nestroy hielt sein Versprechen, nicht zu extemporiren, bis zum 5. Juli; da gab man die Posse: „Die Zauberreise in der Ritterzeit“. Da kam auch ein Pferd vor, das bei seinem längeren Verbleiben auf der Bühne deutliche Spuren seines Daseins zurückließ. Nestroy brachte durch die ernste Miene, mit der er diese Thatsache aufnahm, das Publikum zum Lachen, das in einen Sturm überging, als er dem Pferde mit jenem ihm eigenen Flüsterton, der bis in die Ecke der letzten Gallerie drang, ins Ohr raunte: „Du! Du! 's Extemporiren ist verboten!“

* **Ein eigenartiges Pistolenduell** mit unblutigem Ausgang hat in Bonn in der Gronau stattgefunden und zwar zwischen zwei — Dienstmännern. Die Sache kam so: Zwei Dienstmänner waren am Bahnhof in Wortwechsel gerathen, der schließlich in Handgreiflichkeiten ausarten wollte. Es wurde aber von den Kollegen vermittelt, und der eine Dienstmann forderte den anderen auf Pistolen. Ueber die Forderung hatte ein größerer Ehrenrath von Dienstmännern berathen. Schließlich wurde das Duell genehmigt. Bedingungen waren zweimaliger Kugelwechsel bei verbundenen Augen und 15 Schritt Barriere. Die beiden Duellanten, zwei Sekundanten und ein Unparteiischer fuhren in zwei Wagen nach der Gronau. Dort angekommen, wurde der Pistolenkasten aufgestellt. Die Duellanten mußten in strömendem Regen den Oberkörper entblößen, nahmen Aufstellung und ließen sich die Augen verbinden. Dann legten sich die übrigen Anwesenden platt zur Erde, und auf das Kommando Feuer gingen zwei Schüsse in die Luft. Man vermuthet aber, daß die Sekundanten die Pistolen nur blind geladen hatten. Die Kälte und der strömende Regen hatten inzwischen auf die Gemüther der beiden Duellanten so eingewirkt, daß sie einen Versöhnungsversuch annahmen.

* **Ein Kleinbahn-Idyll** schildern die „Münch. N. N.“ wie folgt: Daß man es auf Kleinbahnen mit der Zeit nicht sonderlich genau nimmt, daß u. a. auf Stationen mit guten Bierverhältnissen die Wartezeit nicht selten über das Fahrplanmäßige ausgedehnt wird, dürfte wohl keinem, der öfter dieses Beförderungsmittel in Anspruch zu nehmen genöthigt ist, ganz unbekannt sein. Daß man aber auf solch einer Bahn unter Umständen ohne Entgelt fahren kann, dies erfuhren zum ersten Male diejenigen ausflugsbedürftigen Breslauer, die am zweiten Osterfeiertage mit der nach dem Norden der Provinz führenden Kleinbahn „ins Freie flogen“. Auf besagter Bahn ist es Mode, das Fahrgeld während der Fahrt zu zahlen; am genannten Tage jedoch fand sich, nach einer Meldung der „Kattowitzer Zeitung“, Niemand ein, der das Fahrgeld einkassirt hätte, sodaß den „bedauernswerthen“ Reisenden nichts Anderes übrig blieb, als — umsonst zu fahren.

* **Widder-Kämpfe.** Spanien begnügt sich nicht mehr mit seinen Stierkämpfen, es scheint jetzt auch Widder-Kämpfe einführen zu wollen. Schön sind sie nicht, so behauptet wenigstens ein belgischer Journalist, der so neugierig war, dem merkwürdigen Schauspiel beizuwohnen. Die Schafböcke sehen sich erst sehr verdutzt an und zögern, da sie nicht zu wissen scheinen, was die Welt von ihnen erwartet. Aber diese echte Schafsverlegenheit dauert nur einen Augenblick und bald stürzen sich die Widder auf einander und versetzen sich Kopfstöße von außerordentlicher Heftigkeit. Die Kampfszene wird von einem entsetzlichen Geschrei der aufgeregten Zuschauer begleitet, die auf den „Vertreter“ der oder jener Stadt gewettet haben, denn es kämpfen nicht nur zwei Böcke mit einander, sondern zwei ganze Ortschaften. Bevor man aber noch Zeit hat, sich von dem Charakter dieses Kampfes und von der Taktik der Widder ein klares Bild zu machen, ist alles zu Ende. Einer der beiden Widder hat seinem Gegner so furchtbare Kopfstöße versetzt und seinen Bauch mit einer solchen Ausdauer bearbeitet, daß das arme blutende Thier vor Schmerz den Muth sinken läßt und sich auf Gnade und Ungnade ergibt.

* **Das Unglück, Milliardär zu sein.** Die „Revue des Revues“ widmet dem amerikanischen Petroleumkönig Rockfeller einen interessanten Artikel. Dieser moderne „König“ erklärte jüngst, daß er noch nicht das Geheimniß des Glückes gefunden habe. Rockfeller hat im Verlauf von dreißig Jahren ein Vermögen zusammengebracht, mit dem sich selbst die unbescheidensten Leute zufrieden geben würden. Er besitzt gegenwärtig 1500 bis 1800 Millionen, dank dem Trustsystem, das ihm gestattete, die ganze Petroleumindustrie an sich zu reißen. Die Zeit ist nahe, wo der Mann die zweite Milliarde im Geldschrank haben wird. Die Sache scheint ihm aber wenig Spaß zu machen; die Langeweile nagt an seiner Seele, und er möchte am liebsten abdanken wie Diokletian oder wie Karl V. Aber dieser Abdankungstraum ist ihm nur eine Quelle neuer Unzufriedenheit und Traurigkeit, denn der große Milliardär sucht vergebens den gewaltigen Mann, dessen starke Arme im Stande wären, ihm sein schweres Szepter abzunehmen. Dem ehrlichen Makler, der diesen mächtigen Mann herbeischafft, verspricht Herr Rockfeller eine Belohnung von 190,000 Dollars — ausgerechnet! Der starke Mann selbst aber soll mit einem Jahresgehalte von einer Million Dollars bedacht werden. Das ist ein ganz anständiges Einkommen, und Herr Rockfeller ist sehr erstaunt, daß er den Gegenstand seiner Wünsche noch nicht gefunden hat, obwohl er doch, wie er behauptet, nur geringe Ansprüche stellt. Er verlangt nur, daß man Industrie, Handel, Chemie, Buchführung, Bankwesen, alle auf Eisenbahnen und Schifffahrt bezüglichen Fragen, alle Transporttarife, Alles, was sich auf Börsenoperationen bezieht, und verschiedene andere Kleinigkeiten gründlich kennen soll; ferner hält er es für nothwendig, daß man sehr ehrlich und rücksichtslos sei. Dieser Wunsch enthält nur scheinbar einen Widerspruch; Herr Rockfeller verlangt wahrscheinlich, daß man ehrlich gegen sich selbst und rücksichtslos gegen die Konkurrenz sein soll. Wird nun Jemand den Großwesir des Petroleumreiches ausfindig machen, auf den der „König“ die Last der Regierung abzuwälzen gedenkt?

Wetterbericht des Kreisblattes.

21. April. Kühler, windig. Strichweise Gewitter.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Das schönste Gesicht verliert, sobald sich Unreinheiten der Haut wie Pusteln, Mitesser, Schrunden, Sommersprossen u. s. w. einstellen. Diese zu bekämpfen bedarf es einer vernünftigen Gesundheitspflege der Haut und nicht der Anwendung scharfer, ätzender, die Haut in den meisten Fällen zerstörender Mittel. Ein Versuch mit der Patent-Myrrholin-Seife, welche zur Haut- und Schönheitspflege unerläßlich und unübertroffen ist, wird am besten ihren Werth als tägliche Toilette-Gesundheits-Seife beweisen. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990421-11/fragment/page=0003

Wie beschleunigt man die Genesung der an Influenza Erkrankten?

Die Influenza ist eine der gefährlichsten Epidemien unserer Zeit, weil sie vielfach schwere Erkrankungen (Lungenkrankheiten 2c.) zur Folge hat. Wie bei keiner anderen Krankheit, ist hier schnellste Genesung erwünscht, um den so oft eintretenden Nacherkrankungen vorzubeugen. Es giebt nur ein Kräftigungsmittel, welches gleichzeitig Nerven- und Muskelkraft erzeugt und zwar das von Autoritäten anerkannte und in Kliniken erprobte, mehrfach prämiirte Sanatogen. Seine vorzügliche Wirkung erklärt sich durch den hohen Gehalt des Präparates an löslichem Eiweiß und Glycerinphosphorsäure (95 zu 5). Sanatogen ist in Originalpackungen, (kleinste Packung M. 1,65) auch als Sanatogen-Chokolade und Sanatogen-Cakes, zu beziehen durch Apotheken und Drogerien. Alleinige Fabrikanten Bauer & Cie., Berlin S. O. 16, Adalbertstraße Nr. 45c. **In angesehensten Kliniken ärztlich geprüft. Von Autoritäten empfohlen.** (369

Die schönsten Damen-Hüte, Mädchen- und Kinderhüte

findet man in überraschender Auswahl zu unerreicht billigen Preisen im (1330

großen Putz- und Mode-Bazar

B. Pulvermacher, Merseburg,

Burgstraße 5.

Das

Möbel-Transportgeschäft

von

Karl Ulrich jun.

hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4423

1899er Modelle

Fahrräder.

Billige Maschinen

sind diejenigen, welche sich durch längeren Gebrauch als wirklich **praktisch** und **dauerhaft** erweisen. (1052
Nur solche **Fahrräder** und **Maschinen** empfiehlt unter weitgehendster Garantie

Gustav Engel, Mechaniker.

Größte und beste Reparatur-Werkstatt am Platze.

Nähmaschinen.

Wasch- u. Wringmaschinen.

Frische Landeier

à Mdl. 60 Pf., (1170

Feine Molkerei-Butter

à Pfd. 100 Pf.,

Frische Backbutter

à Pfund 80 und 90 Pf.

Garantirt reine Naturbutter.

Alle Sorten feinen Käse,

speziell **vollsaftigen Schweizerkäse,** à Pfd. 60 Pf.

Otto Gottschalk, Halle a. S.,

gr. Ulrichstr. 57.

Kleiderstoffe, wollene u. seidene, **fertige Kleider,** auserlesene Neuheiten in großer Auswahl, empfiehlt

C. A. Boegelsack, Halle, 1366)

Specialhaus für Damenkleiderstoffe u. fertige Kleider.

Preisgekrönt: Sächs. Erfolge: Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauenkrankheiten. Gesunde Waldluft. **Eisen-Moorbad Schmiedeberg** Thür. Ind.- u. Gew.-Ausst. Saison 1. Mai — Ende September. Prospekte Auskunft durch Städt. Badeverwaltung.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft nach kurzen schweren Leiden unser kleines liebes (1373

Lenchen.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Theilnahme an

Familie **H. Liebe.**

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern in Berlin hat der durch Erlaß vom 26. August 1898 — I A. 8596 — in Preußen zugelassenen Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Atlas" in Ludwigshafen a. Rh. (vergl. die Bekanntmachung Nr. 1048 in Stück 38 des Regierungs-Amtsblatts von 1898) die Erlaubniß ertheilt, von jetzt ab in Preußen außer der Lebens-Aussteuer- und Renten-Versicherung auch die Unfall- und Haftpflicht-Versicherung zu betreiben. (1357

Merseburg, den 27. März 1899.

Der Kgl. Regierungs-Präsident.

J. V. gez. Pogge.

Submission.

Zum **Bau eines Stalles** mit Waschküche 2c. für die Küsterei in Delitz am Berge liegen Zeichnung und Kostenanschlag in den nächsten 8 Tagen beim Rendanten, Herrn Kaltenborn in Delitz a. B., zur Einsicht aus.

Schriftliche Angebote darauf sind bis zum (1361

4. Mai cr., Mittags 12 Uhr,

versiegelt mit der Aufschrift „Stallbau für die Küsterei in Delitz a. B." an die Baukommission, zu Händen des Herrn Rendanten Kaltenborn einzusenden.

Delitz am Berge, 20. April 1899.

Der Gemeindekirchenrath.

Prehn, P.

Empfangs-Bescheinigung über Familien-Unterstützung

für Uebungspflichtige, vorräthig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Freundliche **Parterre-Wohnung** mit Vorgarten, bestehend aus zwei zweifenstrigen geräumigen Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, zu vermiethen und 1. Oktober a. c. zu beziehen. (1360

Hallesche Straße 21b.

Weißenfelserstr. 2 ist eine herrschaftl. **Wohnung,** neun Zimmer m. Zubeh. u. Garten zu verm. u. sogleich zu beziehen. **Teuber.** [3027

Clobigkauer Str. 20

eine **herrschaftliche Wohnung,** 1. Etage, best. in 1 einfenstr. und 3 zweifenstrigen großen Stuben mit Mansardenwohnung, Küche und Zubehör, Gartenantheil, auch eventl. Pferdestall sogleich zum Preise von 460 M. zu verm. (1310

Steuer-Reclamations-Formulare

vorräthig in der

Kreisblatt-Druckerei.

Größere

Geschäfts-Räumlichkeiten,

die sich zu kleinerem Fabrikbetrieb eignen, sofort oder baldigst zu miethen gesucht. Offerten unt. **Z. D. 22** an die Exped. des Kreisblatts.

Der **gr. Keller** Weißenfelserstr. 2 ist zu vermiethen **Teuber.** (3028

Sichere Existenz.

Eine **Kannen-Bier-Versandt-Gesellschaft** beabsichtigt in

Merseburg

eine **Filiale zu gründen** und **sucht** zur Leitung derselben eine **geeignete Persönlichkeit,** welche sich mit ca. (1270

Mk. 5000

betheiligen könnte. Offerten unter **K. G. 9167** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Die Kinder strotzen von Gesundheit, welche mit Karl Koch's Nährzwieback genährt sind. Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwerths geeignet, die Kinder vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: **Skrophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rhachitis, Knochenkrankheiten** u. s. w. zu schützen.

In Düten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei

A. B. Sauerbrey, Oberburgstr.;
Walth. Bergmann, Gotthardtsstraße 8;
Carl Schmidt, Unteraltenburg;
Wilh. Kötteritzsch, Gotthardtsstr.;
Louis Riendorf, Schmalestr.;
Hüthel, Unteraltenburg;
Th. Sieber, Halleschestr.;
Adolf Böhme, kl. Ritterstr.;
Frankleben: **Rich. Handke.**
Neumark bei Merseburg: **Hugo Erfurt.** (1254
Stedten: **L. Schmidt.**
Mücheln: **W. Ködel,** Bäckermstr.
Steuden: **Bernh. Hempel.**
Laucha: **Paul Fügner.**
Beuddorf: **Reinh. Dietrich.**
„ Wittwe **Nagel.**
Lauchstädt: **Langenberg.**
Schafstedt: **Stammer.**
Niedereichstedt b. Schafstädt: **Emma Dobritsch.**

Großer Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts, sowie (851

Herren-Hüte

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen im

Hut- und Mützen-Geschäft

H. Krause,

Merseburg, Markt 5.

Ein tüchtiges (1301

Dienstmädchen,

etwa 20 Jahre alt, wird zum 1. Juli gesucht.

Pfarrhaus **Bedra** b. Neumark (Bahn Merseburg—Mücheln).

Stadttheater Halle.

Freitag, den 21. April 1899, Abends 7¼ Uhr. (1374

Zum letzten Male:

Im Reich der Künste.

Hierauf:

Das Heimchen am Herd.

Etabl. zum Casino.

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg hierdurch zur Nachricht, daß ich bereits die vollständige Capelle des Kgl. Magdeb. Füsilier-Regts. Nr. 36, unter persönlicher Leitung des Kgl. Musik-Directors Herrn O. Wiegert, zu

5 großen Abonnements-Concerten

für den kommenden Sommer engagiert habe. (1363

Die Mitglieder der Vereine, an deren Herren Vorstände ich mich bereits wegen Vorzugskarten gewandt habe, erhalten die Zeichnungsliste durch ihre Vereinsboten zugesandt, und bitte ich um recht zahlreiche Unterstützung meines Unternehmens. Außerdem liegt eine Liste betr. Vorzugskarten in meinem Lokale aus.

Hochachtungsvoll und ergebenst

A. Urlass.

Vorläufige Anzeige.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag, den 23. April,

Gastspiel

der überall renommirten **Rheinischen Specialitäten-Gesellschaft.**

Direction Goudschmidt aus Düsseldorf. (1345

Alles Nähere durch spätere Annoncen und Plakate.

Erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum auf diese Vorstellung besonders aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

Paul Selle.

Preuss. Beamtenverein.

Der Inhaber des Restaurants „Casino" hierselbst, Herr Urlaß, beabsichtigt im Laufe des Sommers **5 Abonnements-Concerte** der vollständigen Capelle des Magdeb. Füsilier-Regts. Nr. 36 unter Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn O. Wiegert—Halle zu veranstalten.

Die Mitglieder des Beamtenvereins und deren Angehörige erhalten zu diesen 5 Concerten Abonnementskarten zu dem ermäßigten Preise von 1,25 M. beim Vereinsboten, Herrn Mai, Kgl. Generalkommission. (1372

Der Vorstand.

Der Bazar

findet **nicht** am 28. und 29. Mai, sondern (1337

am Sonntag und Montag, den 14. und 15. Mai,

statt.

Der Vorstand des vaterländischen Frauenvereins.

Kräftigen Hausburschen,

16—18 Jahre, von auswärts möglichst sofort gesucht. (1356

Paul Göhlsch, Neumarkt.

Arbeitsbücher

für männliche und weibliche Arbeiter vorräthig.

Kreisblatt-Druckerei.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Vakanzen-Liste." (4

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Sport-Artikel

für Radfahrer, Ruderer, Turner, Fussballspieler.

Grosse Auswahl. Special-Catalog gratis und franco. Billige Preise.

Engl. Sweaters in ca. 30 verschiedenen Ausführungen, Regen-Pelerinen, Strümpfe u. s. w.

H. Schnee Nachf.

A. Ebermann,

Halle, Gr. Steinstr. 84. (1367

Lieferant bedeutender Sport-Vereine.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990421-11/fragment/page=0004